



Mit schwerem Geschütz und vernichtender Kraft greifen die Maschinen in das gipshaltige Gestein in der «Kriden Fluh» und eben der künftigen A 9 das Trasse. Die ältesten Spuren der Gipsausbeutung weisen die Archäologen in die römische Epoche.



Nach der fotografischen Erfassung dokumentiert Henzen zeichnerisch die bauliche Konstruktion des Brennofens.

Keine Rettung für die «Kriden Fluh»

Die Nationalstrasse A 9 durchschneidet südlich von Gamsen die gipshaltige Lagerstätte am Kridenweg

Gamsen. — Am Fuss des Glishorns, westlich der archaischen Fundstellen in der Waldmatte, tangiert das Trasse der Autobahn «Rhod» gipshaltige Lagerstätten und überfährt das Abbaugelände. «Ein Zeugnis weniger, das an die einstige bergbauwichtige Tätigkeit erinnert», erklärt «Pro Historia»-Präsident Heli Wyder. Das gleiche Gestein stellt den freigelegten Gipsfelsen in der archaischen Fundstelle der Waldmatte bevor.

Die ältere Generation in Gamsen mag sich noch gut an den Abbau von Gipsstein während dem Zweiten Weltkrieg erinnern. Aus dem Gipsvorkommen in der «Kriden Fluh» schlopfen schon frühere Generationen. Die ältesten Spuren dieser Aktivität am besagten Ort weisen die Archäologen in die römische Epoche. Man weiss, dass im Zusammenhang mit dem Bau des Simplotunnels das gipshaltige Gestein erneut das Interesse weckte. Kurzfristig wurde dem auch wieder Gips abgebaut. Dass geschäftstüchtige Unternehmer der Nachfrage gar voraussehen, erfahren wir von Paul Helder. Der Lokalhistoriker beruft sich auf eine

verträglich Übereinkunft. Sein Grossvater, Bahnmeister Helder, besass im erwähnten Gebiet zu Gamsen Boden, der Gipsablagerungen einschloss. Die Firma Hunziker, die sich damals mit der Vorfabrikation von Bauelementen befasste, schloss mit dem Bodenbesitzer einen «Exklusivvertrag» ab. Darin sicherte sich die Firma das alleinige Abbaurecht von Gips auf Helder's Boden. Wie sich Paul Helder erinnert, lag mit dem Vertrag das geschäftliche Glück auf Grossvaters Seite. Das Material am betreffenden Ort war «reichlich» und entsprach auch mengenmässig nicht einem erfolgversprechenden Abbau. So verzichtete die Firma auf eine organisierte Ausbeute. Die abbauwürdigen Stellen waren offenbar zu jener Zeit bereits erschöpft. Ungeachtet der Disqualifikation, freute sich Bahnmeister Helder ob der punktierten Zahlungen für das eingekäumte «Monopol».

Ein wichtiger und interessanter Baustoff

Als ortskundiger Gamsner kennt Alois Bieler das gipshaltige Gestein im Bereich des Kridenwegs, der am Fuss des Glishorns in den Kirchweg einmündet.

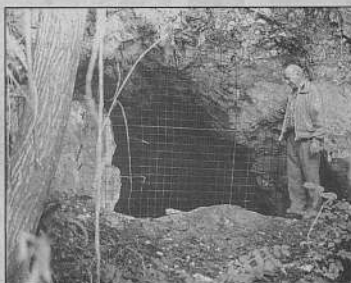
Der Bürgermeister von Brig-Glis und Fachlehrer an der Gewerbeschule Brig sagt denn auch, dass Gips zu einem der ältesten Baustoffe gehört. Schon seit Jahrtausenden kennt man die Eigenschaft des Gipses, bei Zugabe von Wasser abzubinden, wenn ihm zuvor bei entsprechender Temperatur das Wasser entzogen wurde. Seinen Anwendungsbereich findet Gips vor allem im Baugewerbe und dies vorwiegend für Innenputz. Durch Beimischen von Zusatzstoffen lassen sich die Eigenschaften der Putze oder die erhärteten Putze nach den jeweiligen Erfordernissen beeinflussen, erklärt Bieler. Aus Gips hergestellte Spezialprodukte finden in vielen und in unterschiedlichen Bereichen Anwendung, so im Kunsthandwerk, vor allem als Modellgips, in der keramischen Industrie wie auch in der Herstellung von Zement. Auch Alois Bieler bezeugt, dass die Kunstbauten der Nationalstrasse die sichtbarsten Zeugnisse des Gipsbaus unwiderruflich in die Vergangenheit weisen.

Kalkbrennen bereits im Frühmittelalter

Schmerzlich berührt auch der

unwiderrufliche Verlust der Gips- und Kalköfen, die östlich der «Kriden Fluh» von den Archäologen entdeckt und freigelegt wurden, sagt Heli Wyder, Präsident der «Pro Historia Glis». Die im Erdmaterial über Jahrhunderte konservierten Brennöfen sind greifbare und beeindruckende Zeugnisse einer handwerklich anspruchsvollen Tätigkeit. Die freigelegten Öfen sind ein Beweis dafür, dass sich am Fuss des Glishorns bereits im Frühmittelalter geradezu eine industrielle Tätigkeit für das Brennen von Gips und Kalksteinen entwickelt hat. Die imposante Masse der Brennöfen deutet auf eine entsprechende Produktion, die wohl die gesamte bauliche Tätigkeit in früheren Epochen im weiten Umkreis mit dem nötigen Bindemittel belieferte. So dürften die Erbauer der Gamsauer ihren Bedarf an gebranntem Kalk aus der «Kalk- und Gipsbrennerei» in der Waldmatte gedeckt haben.

Die freigelegten Brennöfen lassen an Hand ihrer Ausmaße an Brennmaterial erkennen, mussten doch die eingefüllten Kalksteine während mehrerer Tagen bei Temperaturen von bis zu



Paul Helder vor dem Stollen in der «Kriden Fluh». Hier wurde mittels Rollwagen aus dem Innern bis zur Rampe für den Abtransport geschafft.

1000 Grad Celsius gebrannt werden. Der Brennvorgang führte zu einer chemischen Veränderung des Gesteins und zwar so, dass der Kalk nach dem Abkühlen in weisses Pulver zerfiel. Bevor jedoch der gebrannte Kalk als Bindemittel verwendbar war, musste dieser in Wasser aufgelöst werden, ein Vorgang, den man als «Lö-

sen» bezeichnet. Die daraus entstandene «Kalkmilch» musste noch «in Ruhe» gelassen werden, um sie dann als «Teig» mit Sand und Wasser zu vermischen. Und so entstand der begehrte Kalkmörtel, ein Bindemittel, dessen Qualität hier zu Lande entscheidend mithalf, die alten Bauten in die heutige Neuzeit zu führen. **gfg**



Blick in den frühmittelalterlichen Kalkofen. Die imposante Aumasse lassen den Holzbedarf (Holzkohle) erahnen!

Geschichtsträchtiges Gamsen

Entlang dem Trasse der Autobahn im Bereich von Gamsen wurden verschiedene archaische Siedlungen entdeckt. Dank den Geldern aus dem Nationalstrassenfonds — mit rund 30 Millionen Franken — konnten etwa 2000 Jahre Walliser Geschichte ausgegraben und näher analysiert werden. Es wurden vier verschiedene archaische Fundstätten in Gamsen entdeckt:

«Im Westen die «Kriden Fluh», welche sich zwischen dem Abhang des Glishorns und dem Rande des Flusskegels der Gamsa befindet. Hier wurde Gips gewonnen und verarbeitet. Die ältesten Spuren dieser Aktivität stammen aus der römischen Epoche.»

«Weiter gegen Osten befindet sich die Siedlung «Waldmatte», welche sich auf vier Hektaren ausbreitet. Seit der Gründung der Agglomeration in der «Waldmatte» gegen 600 v. Chr. (Eisenzeit) und deren Aufgabe am Ende der römi-

«schen Epoche (ca. 500 n. Chr.) entstanden hier allmählich mehr als 20 Dörfer.»

«Die Siedlungen «Bildacker» und «Breitenweg» wurden am östlichen Ende des Hanges, im Bereich der aktuellen Strasse in Richtung Simplot, entdeckt. Die Siedlung «Bildacker» zeugt von einer ersten Besiedlung, welche über 600 Jahre älter als die Siedlung in der «Waldmatte» ist. Die mittelalterlichen Überreste der Siedlung «Breitenweg», welche später als die letzten Gebäude in der «Waldmatte» gebaut wurden, markieren das Ende der menschlichen Niederlassung am Abhang des Glishorns.»

Die aussergewöhnliche Ausweitung der archaischen Grabungen in Gamsen erlaubt zum ersten Mal im Alpenraum die Organisation und Geschichte einer Agglomeration und seiner Bewohner in einem Zeitraum von über einem Jahrtausend zu verstehen. **h**